

Sehr geehrter, wohlledler Herr von Poellnitz,

ganz Ihrem Wunsche zu entsprechen ist mein Grund für diese Zeilen an Sie und die Ihren.

Sie frugen nach dem Ablaufe unseres freundschaftlichen Zusammentreffens in den ersten Tagen des diesjährigen Februars und so möcht ich gerne diesem Ihrem Wunsche Folge leisten, so denn ich vermag mich zurück zu erinnern. Doch war die Zeit, zwar kurz, zu kurz aber so schön und sonnig, daß ich mich werde wohlweislich danach besinnen können.

Nun war der Herr Baurat so gnädig, mir seine Schriften zu überlassen, die er verfaßt hat über all die hohen Häuser, die wir besichtigten und da ich um Ihr hochgeschätztes Interesse an all diesen Dingen weiß füge ich Abschriften bei. Alles in diese Zeilen zu quetschen würde das Billet sprengen und das Lesen arg beschwerlich und langwierig machen. So können Sie sich die Schriften vornehmen wann immer es Sie danach gelustet. Aber beginne ich und spanne Sie nicht allzu sehr auf die Folter, mein werter Herr.

Der Jänner ging mit so viel des Regens, daß wir gar trüblich auf die gemeinsamen Tage warteten. Aber dem Allerhöchsten seis Gedanket, er beschenkte uns just mit Sonnenschein, zwar mit eisiger Kälte im Einklange, aber sei es drum, es blieb Trocken und was wollten wir mehr?

Nachdem die ersten Gäste eingetroffen waren und mit einer kleinen Brotzeit gesättigt werden konnten, das Reisen macht fürwahr gar hungrig und durstig, begaben wir uns durch den Palastgarten direkt vor das Khurfürstliche Palais um dort den Baurat Chevalier de Gredo zu treffen, der uns einiges zu diesem Bauwerk zu berichten wußte.

Nach soviel des neuen Wissens über diese Pracht machten wir uns auf um neben der weltlichen Herrschaft auch der Himmlischen unsere Aufwartung zu machen und Sie können sich denken, wohin uns unsere Füße trugen. Natürlich zu der Mutter aller Khur-trierischer Kirchen, zu unserem Dome. Der sich gar hochherrschafftlich über den freien Platz erhebet, den man den Domfreihof benennet. Hier gab ich mein angelesenes Wissen zum Besten und glauben Sie mir es lohnet sich doch für eine Weibsperson, die Nase in die Bücher zu stecken, denn sonst hätte ich nicht vieles zu erzählen gehabt ausser, daß das dort der Dom sein müsse. Es wäre wirklich wenig gewesen, zu wenig.

Innen war gar viel des Volkes auf den Beinen, denn hat unsere hohe Kirche geöffnet, dränget sich alles hinein um zu Beten und Kerzen zu entzünden für den heiligen Geist oder nur allein um sich die Bauart genau zu betrachten.

Uns war es sogar gestattet in den stillen Gängen des Kreuzganges der Liebfrauenkirche zu wandeln, wo viele

der hochberehrten Kirchenherren ihre letzte Ruhestätte gefunden haben und auf den jüngsten Tage warten. Diese Kirche der lieben Frau stehet in erhabener Pracht genau neben dem Dome und läßt noch erahnen, wie groß dieser ganze Doppelbau dereinst gewesen sein muß vor so langer langer Zeit.

Heuer fehlet alles was früher auf dem jetzt freien Platze vor den beiden Kirchen gestanden haben mag. Es soll geschrieben stehen, daß es eine solch große Sammlung von mehrern Häusern und Säulengängen gewesen sein soll, daß man kaum hätte sehen können wo es angefangen und geendet haben mag.

Aber das sind Märchen von gestern und wir wissen ja, daß viel Gutes, aber auch viel Schlechtes in Büchern steht. Ob der Lesende nun eines mit Gutem oder mit Schlechtem in der Hand hatte, mag die Zukunft zeigen in vielleicht 250 Jahren.

Doch ich schweife ab, entschuldigen sie meinen springerten Geist, der die Feder führt.

Komme ich zurück zu unserer petit Tour.

Nach dem Dome begaben wir uns in eine andere Kirche, auch der Lieben Frau geweiht, von Nonnen geführt gar fein, von den Welschnonne, welche Sorge tragen in unserer Stadt, daß auch die armen Mägdelein mehr lernen dürfen als nur das Rüben putzen.

Sie haben vor vielen Jahren diese Kirche erbauet nebst

ihrem Ordenshaus und dort halten sie Unterricht ab für alle Mägdelein, die den Weg zu ihnen finden. Werther Herr, Sie können sich denken wie sehr es unser Wohlwollen fand.

Wir durften den Kirchenraum besehen bis in jeden Winkel, der Küster höchstpersönlich hatte uns die Türe zu sonst verschlossenen Zeiten geöffnet. Dank ihm und des Chevalier's de Gredo wurden wir genauestens belehret über den Bau und auch über die kleine famose Stumm-Orgel, die oben am Nonnenstuhl ihren Platze hat. Und glauben Sie mir, sie ist zwar klein, fast winzig im Vergleiche mit der großen Orgel im Dom, aber ihr Klang erwärmet einem das Herz auf das Vortrefflichste.

Aber ach, die Zeit wurde eng, die Sonne zeigte schon den Stand des Tages und wir hatten noch eine andere heilige Stätte, die wir aufzusuchen gedachten, so mußten wir uns trennen von diesem kleinen Einod und den Weg wieder aufnehmen.

Wo wir aber um eine köstliche Stärkung nicht drumherum kamen, denn auch hier in Khur-Trier frönet man dem Kakao-Genusse, auch wenn von der Kanzel zur Genüge dagegen gewettert wird, wie Sie sich denken können. Aber der Khur-Trierer scheret sich nicht darum und es finden sich genügend Ecken und Winkel wo man sich laben kann.

Wohl gestärket ging es fort unter blauem Himmel, der schon frühabendliches Licht verstrahlte, hin zu der Kirche zu St Paulin, die schon manch einen hat ausrufen lassen, er dächte sich im Bayrischen. Doch wie ist es im

Bayrischen, können Sie es mir berichten, meine Wege haben mich noch nicht dorthin geführt, wohl habe ich schon darüber gelesen und mir manches sagen lassen. Aber wieder ein anderes sujet.

Nein, bleiben wir bei der Kirch hier im Orte. Sie ist so wunderschön im Innern, daß man immerfort Schauen könnt, bis man den Kopf nicht mehr hinunter geneigt bekommt, denn alles Schöne, oder die größte Pracht des Schönen ist oben an der Decke.

Ein Himmel voller Heiligkeit über uns unwürdigen Seelen.

Nach so viel Schritten, so viel Wissen und so viel der Zeit kehrten wir den Bauwerken den Rücken und ein in einer Lokalität, die uns bis spät in die Nacht Obdach, Speis und Trank bot. Es wurde ein famoser Abend in freundlicher Runde, wo viel Neues von Mund zu Ohr den Wissenden wechselte.

Man beredt das Vergangene und trank auf das noch Kommende, wie es gut ist zu tun in solch einem Rund.

Zweiter Tag.

Nach guter Ruh in der Nacht, machten wir uns früh am nächsten Morgen auf den Weg hinüber über die nächste Grenze, hin zum österreichisch-luxembourgischen Ländchen, das getrost malerisch genannt werden kann. Es soll manch einen Poeten und Maler zu wahren Hochleistungen gebracht haben, saget man. So kann man allein in der größten seiner Städte manch schönes

Bauwerk sehen. Wir brauchten einiges um unser Ziel zu erreichen, der direkte Weg war versperrt, zu viel Geröll und Geschütt hatte sich darauf breit gemacht und der Posten an der Grenze war so freundlich uns ein anderes Wegs zu weisen, das fern ab lag von allem was wir kannten, uns aber doch sicher ankommen ließ.

Ob es an den Flaschen Moselwein gelegen haben mag, die unser Baurat vorsorglich mitgenommen und im Postenhaus hatte zurückgelassen, man mag darüber denken wie man willens ist.

Wir fanden gut unser Ziel an der Sauer, einem kleinen Fluße der einen Namen trägt, von dem einem den Durst auf seine Wasser vergehet und keiner von uns wollte davon kosten glauben sie mir.

Wir kamen nach Weilerbach dorten findet sich die Eisenhütte des Klosters zu Echternach, die weit mehr ist als nur eine Hütte zum Eisen. Sie würden nicht erwarten solches dort vor zu finden, was wir dort unseren Gästen vor zu zeigen in der Lage waren. Ein kleines Schlößchen, so fein, wie kein zweites im weitem Umkreise und daneben ein Garten, er gehet über zwei Etagen, haben Sie so etwas schon mit eigenen Augen gesehen, geehrter Herr von Poellnitz? Es ist ein kleines Wunder.

Eine Dame, die die Aufsicht hat über das Haus, wenn keine kirchliche Herrschaft dort weilet, war so freundlich uns Einlaß zu gewähren und so konnten wir von der 1. Etage bis hin zu Küche und Keller alles in Augenscheine

nehmen.

Nach einer Stärkung in einem Gasthofs, der am Wegesrand lag, auf der Route zurück in das Rhur-trierische Tal trennten sich unsere Wege und es wurde uns alles schwer ums Herz. Aber die Sonne lachete immer noch vom blauen Himmel hinab und die Vorkreude auf ein kommendes Wiedersehen mit allen, schob den Trübsin leichterding's beiseiten.

So sind es doch gar viele Zeilen und so viele der Seiten geworden, der Bote wird besonders Bezahlung verlangen, so wie ich ihn kenn, aber wehrt sei es mir und ich bin voll der Hoffnung, daß ich Sie, mein Herr, nicht allzu sehr gelangweilet habe mit meinen Explizierungen.

Doch weiß ich, daß Sie ein Mensch sind, der gerne Neues erfahret über die Welt und ihre Geschehnisse, gerade auch was die Geschichte bezeichnet, all das Verschollene, Vergrabene.

Es bleibt mir nur, diesen Brief zu schließen mit den besten Wünschen an Sie und Ihre Frau Gemahlin, möge es Ihnen gut und gesund ergehen, bis wir wieder das große Glück haben werden Sie in persona treffen zu dürfen.

Unterthänigst die Ihre,

Liselotte Anna Sophie Gumprecht zu Rhur-Trier in
unsrer schönen Zeit